

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes
Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Petitzeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Nicht „freie“, sondern „sozialistische“ Gewerkschaften.

Wenn unsere Gewerkschaftsführer erklären, daß Partei und Gewerkschaft ein's seien, wenn Generalkommission und Parteivorstand gemeinsame Maßnahmen beraten und beschließen, wenn die Gewerkschaften zu Wahlfonds der Partei steuern, wenn sie bei Wahlen für die Kandidaten der Sozialdemokratie eintreten, wenn sie die politischen Aktionen der Partei unterstützen, — dann haben wir auch kein Recht mehr, von „freien“ Gewerkschaften zu reden und dieser Bezeichnung eine Deutung zu geben, als ob die Gewerkschaft in gar keiner Beziehung zur Sozialdemokratie stände.

„Holzarbeiter Zeitung“: Nr. 41 vom 10. Okt. 1908.

H. Es war in einer kleinen Stadt der Provinz Hannover, wo ich Gelegenheit hatte, einer Versammlung des „freien“ Maurer-Verbandes beizuwohnen. Die Einwohner des Landstädtchens haben nie im Verdachte gestanden Freigeister zu sein; geschweige denn, daß bei politischen Wahlen auch nur eine Stimme der Sozialdemokratie zugefallen. Umso mehr mußte ich darüber erstaunen, daß eine „freie“ Gewerkschaft unter den einheimischen Arbeitern Eingang gefunden hatte. Die Versammlung begann und der aus der nächsten Großstadt erscheinende Gauleiter entwickelte in einer Weise das Programm seines Verbandes, die dem Demagogen alle Ehre machte. Kein Unbefangener konnte aus den Worten herauslesen, daß man es mit dem Verbands zu tun hatte, dessen Vorsitzender sagen konnte: „Gewerkschaften und Partei sind eins.“ Eine derartige Verschleierung der Tatsachen, war mir denn doch zu stark; ich meldete mich zum Wort und lüftete den Schleier, so gut ich's vermochte. Das hatte der Herr Gauleiter nicht erwartet, zumal von seiten der christlichen Gewerkschaften in dem Landstädtchen noch keinerlei Agitation betrieben war. Anstatt nun meine durch Beweise unterstützten Behauptungen zu widerlegen, machte er sich daran, mit einer Flut von Worten zu sagen, daß ich nur wegen der Arbeitgeber in der Versammlung erschienen sei, die ein Interesse daran hätten, daß die Arbeiter der Organisation fernblieben. Die Verdächtigungen verfehlten jedoch die beabsichtigte Wirkung und mit der Zahlflecke der „freien“ Gewerkschaft war's vorbei. Die rechtzeitig auf den wahren Charakter der „freien“ Gewerkschaften aufmerksam gemachten Arbeiter gehören heute den christlichen Gewerkschaften an. Was aber, wenn der soj. Agitator mehrere Jahre Gelegenheit gehabt hätte, auf die „Mitglieder seines Verbandes“ einzuwirken, ohne auf Widerspruch zu stoßen? Sicherlich hätte er dann manche, der sozialen und gewerkschaftlichen Schulung baren Arbeiter, für seine Ideen gewonnen. Und gewonnen wären diese durch die Heuchelei, daß die „freien“ Gewerkschaften nichts mit der Sozialdemokratie zu tun hätten. — In späterer Zeit war mir noch des öfteren Gelegenheit gegeben, in Gegenden mit christlich-gesinnter Bevölkerung, freigewerkschaftlichen Agitatoren, die sich mit aller Macht bemühten, die „freien“ Gewerkschaften als nichtsozialdemokratisch hinzustellen, gegenüber zu treten. Mit einer nicht zu beschreibenden Dreistigkeit leugneten jene auch dann noch, wenn ihnen ein Exemplar ihres eigenen Verbandsorgans mit inkriminierten Artikel unter die Nase gehalten wurde. Gegen derartige Verbißtheit und Verbohrtheit ist selbstverständlich nicht anzukommen und kein Wunder, wenn sich in weiten Bevölkerungsschichten der Gedanke festsetzt, daß die Sozialdemokraten nur unter Zuhilfenahme von Lügen und Übertreibungen agitieren können. Einleuchten muß es so auch den sozialdemokratischen Größen, daß gerade durch die Wald- und Wiesenagitatoren in den sozialisterrainen Gegenden, die „freie“ Gewerkschaftsbewegung um allen Kredit gebracht wird. Man gibt sich deshalb in den führenden Kreisen den Anschein, als verurteile man solche Unehrlichkeit und mache dann auch heute eine Anzahl „freie“ Gewerkschaftsblätter keinen Fehl mehr daraus, daß die „freien“ Gewerkschaften, im sozialdemokratischen Sinne wirken, ja „wirken müssen.“ Was ehemals schamhaft verschwiegen, wird nunmehr nachgeholt, da man sieht, daß der freigewerkschaftliche Neutralitätschwandel doch entlarvt wird.

Interessante Belege, zur freigewerkschaftlichen Neutralität bietet ein, in Nr. 41 der „Holzarbeiter-Zeitung“, dem Organ des „freien“ deutschen Holzarbeiter-Verbandes vom 10. Oktober 1908, erschienener Artikel über „Freie“, „moderne“ oder sozialistische Gewerkschaften.“ Die Abhandlung bestätigt all das, was seitens der christlichen Gewerkschaftler stets gesagt, von freigewerkschaftlicher Seite aber meistens bestritten wurde. Die ausführliche Wiedergabe kann deshalb nur von Nutzen sein. — Nachdem der Artikel sich mit der Agitation für die christlichen Gewerkschaften in deren Gründungsjahren im Westen Deutschlands befaßt hat, fährt er fort:

von unserer Seite Wert darauf gelegt worden, gegenüber den ultramontanen Gewerkschaften die Unabhängigkeit unserer Organisationen darzutun. Die Christlichen nannten uns „sozialdemokratische Gewerkschaften“, die unter der Vormundschaft der Partei ständen, über deren parteipolitischen Agitation die gewerkschaftlichen Aufgaben vergäßen und was dergleichen Agitationsmäßigkeiten mehr sind, die nur zu deutlich den Zweck verfolgten, die katholischen Arbeiter, die in der Sozialdemokratie noch den Gottseibziens sahen, von dem Anschluß an die Gewerkschaften abzuhalten. Im Westen Deutschlands, wo die christlichen Gewerkschaften sich auch in der Folge am meisten bemerkbar machten, ist man auf unserer Seite bedacht gewesen, der ultramontanen Agitation gegen unsere Gewerkschaften dadurch entgegenzutreten, daß man deren „Neutralität“, die Unabhängigkeit der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie unausgesagt betonte und auch im Namen zum Ausdruck zu bringen versuchte, indem man unsere Organisationen als „freie Gewerkschaften“ bezeichnete. Gegen diese Bezeichnung läßt sich mancherlei einwenden. Zunächst ist das Wortchen „frei“ an sich so leer und bedeutungslos wie nur möglich, es sagt überhaupt nichts. Was aber noch schlimmer: Dasjenige, was es in diesem Falle sagen soll, trifft nicht zu. Unsere Gewerkschaften sind von der Sozialdemokratie ebensowenig frei, wie die christlichen es vom Zentrum sind — und es wäre traurig, wenn es auf unserer Seite anders wäre. Die Tatsachen liegen so klar auf der Hand, die beweisen, daß die Gewerkschaften zu der Sozialdemokratie in sehr nahen Beziehungen stehen, so daß es den Christlichen gar nicht schwer geworden ist, natürlich mit der üblichen Übertreibung, auf Grund dieser Tatsachen nachzuweisen, daß die von uns namentlich im Westen betonte Unabhängigkeit der Gewerkschaft von der Partei nicht besteht. Wenn unsere Gewerkschaftsführer erklären, daß Partei und Gewerkschaft eins seien, wenn Generalkommission und Parteivorstand gemeinsame Maßnahmen beschließen und beschließen, wenn die Gewerkschaften zu den Wahlfonds der Partei steuern, wenn sie bei Wahlen für die Kandidaten der Sozialdemokratie eintreten, wenn sie die politischen Aktionen der Partei unterstützen, so wird das jeder denkende Arbeiter für ganz in der Ordnung, für höchst nützlich, ja für notwendig zum Gedeihen beider Teile halten. Aber dann haben wir auch kein Recht mehr, von „freien“ Gewerkschaften zu reden, und dieser Bezeichnung eine Deutung zu geben, als ob die Gewerkschaft in gar keiner Beziehung zur Sozialdemokratie stände, als ob sie nicht im Gegenteil Wert darauf legte, das Verhältnis zur Partei möglichst enge zu gestalten, natürlich nicht im Sinne der Unterordnung, sondern im Sinne engsten Zusammenwirkens zweier gleichberechtigten, denselben Ziele zustrebenden Kampfgenossen. Einem solchen Verhältnis wird aber die Bezeichnung „freie“ Gewerkschaften nicht gerecht, und deshalb ist sie falsch.

Von einzelnen, die ebenfalls an der Bezeichnung „freie Gewerkschaften“ Anstoß nehmen, wird statt dessen der Name „moderne Gewerkschaften“ gewählt. Nun ist aber das Wortchen „modern“ genau so nichtsagend, wie das Wortchen „frei“. Drückt modern nur einen zeitlichen Begriff auf, bezeichnet es einfach eine Erscheinung der Gegenwart, dann sind auch die Christlichen und die Selben „modern“; hat es aber programmatischen Inhalt, dann kann das Wortchen, von uns auf die Arbeiterbewegung angewendet, doch nur gleichbedeutend mit sozialistisch sein. Aber warum denn nicht gleich Farbe bekennen und diejenige Bezeichnung wählen, die erstens der Sache entspricht und sodann einen für jedermann erkennbaren Sinn hat: nämlich sozialistische Gewerkschaften? Die Gewerkschaften verlangen von ihren Mitgliedern nicht ein bestimmtes Glaubens- oder Parteibekenntnis, sie werden auch niemanden, der im Sinne der Statuten und im Interesse der Arbeiterklasse zu wirken gewillt ist, aus ihren Reihen weisen, weil er einer anderen als der sozialdemokratischen Partei angehört. In dieser Beziehung sind unsere Gewerkschaften der politischen Partei gegenüber selbständige Organisationen, und es wäre nicht richtig, sie als sozialdemokratisch zu bezeichnen, da das voraussetzen würde, daß sich jedes Mitglied auch bei seinem Eintritt auf das sozialdemokratische Programm verpflichtete und die Gewerkschaft völlig in der Partei aufliege. Partei und Gewerkschaft haben ihre eigenen Arbeitsgebiete, ihre eigenen Aufgaben, zu deren Erfüllung jede ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre Selbstverwaltung haben muß. Aber daneben gibt es gemeinsame Aufgaben, die ein Hund in Hund arbeiten erfordern, und darüber hinaus gibt es ein gemeinsames Endziel: die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse und ihre Befreiung aus der Knechtschaft des Kapitals — das sozialistische Endziel, das zur Bedingung hat, daß die Arbeiter in der Gewerkschaft ebenso gut wie in der Partei zur sozialistischen Anschauung erzogen werden. Deshalb hat der internationale Kongress in Stuttgart beschlossen, daß in allen Ländern innige Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften zu unterhalten sind, daß Partei und Gewerkschaften sich in ihren Aktionen zu fördern und zu unterstützen haben und daß die Gewerkschaften nur dann ihre Aufgaben im Dienste der Arbeiterbefreiung erfüllen können, wenn sie sich in ihren Aktionen von sozialistischem Geiste leiten lassen.

Bedürfen wir also eines unterscheidenden Merkmal's im Namen unserer Organisationen und wollen wir nichtsagende, vielbewusste und irrtümliche Bezeichnungen vermeiden, dann sagen wir nicht mehr „freie“, auch nicht „moderne“, sondern „sozialistische Gewerkschaften“. Damit bezeichnen

wir aufs beste den Geist, der uns als Angehörige der Klassenbewussten Arbeiterbewegung beherrscht. damit befehlen wir unsere durch die Grundanschauung und das Endziel gegebene Gemeinschaft von Partei und Gewerkschaft, damit nehmen wir auch den Christlichen die Bemühtung, ihre Spalten mit Material gegen die Neutralität unserer Gewerkschaften zu füllen, da wir gegen eine solche Neutralität schon durch unseren Namen protestieren.“

Die christlichen Gewerkschaften hatten und haben somit recht, wenn sie trotz des Widerspruchs, die „freien“ Gewerkschaften als nicht „neutral“, als nicht „frei“ bezeichneten. Der Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ macht das Zugeständnis, daß die Bezeichnung „frei“ nur agitatorischen Gründen entspringen und das Gerede von den „freien Gewerkschaften“ nur ein widerliches, verlogenes demagogisches Spiel war, um Bauernfängerei betreiben zu können. Nichts kennzeichnet die freigewerkschaftliche Agitationsmethode mehr wie dieses Eingeständnis.

Doch zur vollen Ehrlichkeit kann man sich auch jetzt noch nicht aufschwingen. Soll doch nicht sozialdemokratisch, sondern sozialistisch der richtige Titel der „freien“ Gewerkschaften sein, weil damit die Unabhängigkeit, die „Neutralität“ von der soziald. Partei zum Ausdruck gebracht werde. Überhaupt soll die „Neutralität“ immer in dem Sinne verstanden werden, daß die Gewerkschaften in ihrer Leitung und in ihren Aktionen unabhängig von der Partei sind. Bestenfalls ist aus guten Gründen zu bestreiten. Man verfolge nur die Regelung der Meißerfrage. Aber Neutralität im Sinne eines Nichtsozialdemokraten ist nicht nur die Unabhängigkeit von irgend einer Partei, sondern auch das Unterlassen von direkter und indirekter Förderung des Parteiprogramms. Die Unterscheidung von sozialdemokratisch und sozialistisch ist deshalb völlig ohne Bedeutung. Nicht die Grundsätze weniger Mitglieder geben einer Organisation das Gepräge, sondern die Bestrebungen in deren Sinne die Organisation wirkt. Erst dann ist die Neutralität der „freien“ Gewerkschaften gegeben, wenn diese sich ebenso der Förderung der sozialdemokratischen Ideen enthalten, wie es gegenüber den Programmen der bürgerlichen Parteien und der Weltanschauung des christlichen Teils der Bevölkerung geschieht.

Der Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ will ja schließlich auch nicht mehr und nicht weniger als feststellen, daß soziald. Partei und sozialistische Gewerkschaften selbständige Organisationen sind, allerdings mit derselben Grundanschauung und denselben Endzielen. Sind nun die Ziele der Partei sozialdemokratisch, und die Ziele der „sozialistischen Gewerkschaften“ dieselben, so müssen die letzteren auch sozialdemokratisch sein. Etwas anderes kann es nicht geben, und ist deshalb die Bezeichnung „sozialdemokratische Gewerkschaften“ gerechtfertigter als „sozialistische Gewerkschaften“. Es kann allerdings den Anschein haben, als ob der Verfasser des Artikels der „Holzarbeiter-Zeitung“ die „freien Gewerkschaften“ ebenfalls als sozialdemokratische Parteiorganisationen bewerte, deren Abweichen von der offiziellen Parteiorganisation nur in einer anderen Taktik bestehe. Die Gewerkschaften werden gewissermaßen als die Organisation des revisionistischen Flügels der Sozialdemokratie angesehen. Sehr weise debattiert der Artikelschreiber: Die Parteiorganisation verlangt von den Neueintretenden das Bekenntnis zum sozialdemokratischen Programm, mithin ist die Partei eine sozialdemokratische; die Gewerkschaft verlangt das Bekenntnis nicht, wohl aber erzieht sie den Neueintretenden zum Sozialdemokraten. Und da die „Dummheit“ bei den Gewerkschaftsmitgliedern auf einmal nicht auszuwurzeln ist, sind die Gewerkschaften als Ganzes nicht sozialdemokratisch; wohl aber da sie im sozialdemokratischen Sinne zu wirken sich bemühen, sozialistisch. Zum Schluß ist dann aber doch alles eins. Partei und Gewerkschaft erstreben dasselbe Ziel und die von der Parteitaktik abweichende Gewerkschaftstaktik ist mehr für die berechneter, die nicht alle werden. Würden andere Parteien taktisch ebenso verfahren, wie die sozialdemokratische Bewegung, dann könnte schließlich Aaron Silberstein zwar nicht Mitglied der antimilitarischen Partei werden, wohl aber Mitglied der deutschen Reformpartei, vorausgesetzt, daß Aaron Silberstein die Eigenschaft besitzt, die ihn befähigt, zu den „Kälbern“ zu gehören, die ihre Menge jeter wählen. Das ist allerdings zu bezweifeln.

Die revisionistisch-sozialistische Spekulation auf die „Dummheit der Massen“ wird zuguterletzt ebenso vergeblich sein, als das Neutralitätsgebilde der kleineren soj. Gewerkschaften in den christlichen Gegenden. Oder glaubt man gar, daß das Volk befriedigt sei, wenn man ihm erzählt, daß die sozialistischen Gewerkschaften sei ebenso wie das der sozialdemokratischen Partei, die Anerkennung der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes und die Befreiung des letzteren aus der

Klaue des Kapitalismus? Um dieses zu erreichen, ist jedwede sozialdemokratische Organisation überflüssig; die Rechte und Freiheiten des Arbeiterstandes werden in viel zuverlässigerer Weise von der christlichen Arbeiterbewegung verteidigt. Die große Heuchelei der „sozialistischen Gewerkschaften“ besteht darin, daß sie stets versprechen zu erzählen, daß das von ihnen erstrebte sozialdemokratische Kulturideal ein ganz anderes ist, wie es der nichtsozialdemokratische Arbeiter besitzt.

Bereits tritt man im sozialistischen Lager, veranlaßt durch die Aufklärungsarbeit der christlichen Gewerkschaften, den Rückzug an. Von den „freien“ Gewerkschaften hat man sich emancipiert, um zu den „sozialistischen“ zu gelangen. Das offene Bekenntnis, daß die deutsche Arbeiterkraft es mit „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu tun hat, muß und wird folgen. Und anstatt der Erklärung von „der Gleichberechtigung“ und der „Befreiung aus den Klauen des Kapitalismus“, darf die deutsche Arbeiterkraft wohl erfahren, wie es mit der Stellung der Sozialdemokratie und der die gleichen Ziele verfolgenden „sozialistischen“ Gewerkschaftsbewegung zu Kirche, Familie und Vaterland ist. Eine klare prägnante Antwort ist hierauf von den Gewerkschaften wohl kaum zu erhoffen. Man weiß warum!

Die katholischen Fachabteilungen.

ff. Der jungen machtvollen christlichen Gewerkschaftsbewegung hat, es wahrlich nicht an Gegnern gemangelt. Noch heute ist dieses der Fall, jedoch die christlichen Gewerkschaften zu beseitigen, wird wohl nur ein Wunsch unserer Gegner bleiben. Zu jenen, welche unsere Bewegung mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln bekämpfen, gehören die Fachabteilungen des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin.)

Mit der Theorie und der Praxis der sog. Berliner sind unsere Kollegen bekannt. Es braucht da nur erinnert zu werden an die Enzyklika rerum novarum, das Fuldaer Pastoral, das Verhalten der Berliner anlässlich des Streiks auf der Burbacher Hütte, das Benehmen beim Schreinerstreik in Trier u. s. f. Zur Entwicklungsgeschichte der „Berliner“ folgendes: Der II. Kongress der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt war im Juli 1900 kaum beendet, als die „Germania“, das in Berlin erscheinende Zentrumblatt, einen eigenartigen Artikel veröffentlichte. Darin wurden die angeblichen Vorteile konfessioneller Gewerkschaften geschildert. Möglicherweise hatte man also an der interkonfessionellen Gewerkschaftsbewegung etwas anzupacken. Leider war aber eine Zersplitterung der christlichen Arbeiter bereits beschlossene Sache.

Vor der Öffentlichkeit wurde der Gedanke der Gründung von katholischen Fachabteilungen zum erstenmal auf der Generalversammlung der deutschen Katholiken in Bonn vertreten. Herr Dr. v. Savigny, ein Geldmann, vertrat die Idee und hoffte hier auf eine starke Gefolgschaft. Jedoch gingen die Träume des Herrn von Savigny nicht in Erfüllung, da dort genug Männer waren, welche die Praxis des Arbeitverhältnisses genauer kannten, als der Theoretiker von Savigny. Doch hatte es den Anschein als hätten die neuen Gewerkschaftstheoretiker nicht allein. Am 22. August 1900 erschien ein Schreiben der preussischen Bischöfe, in welchem der Beweis erbracht wurde, daß man die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung verurteilte. Um dieselbe Zeit erschien auch noch der Erzbischof von Freiburg ein Schreiben, in welchem angeführt wurde, daß Wort christlich sei nur ein Aushängeschild. Diese völlig unzutreffenden Charakterisierungen erwiderten selbstverständlich die christlichen Gewerkschaftler. In einer Sitzung des Ausschusses der christlichen Gewerkschaften am 8. November 1900 in Köln, wies man die Beweise zurück und eine Kundgebung süddeutscher christl. Gewerkschaftsführer beim Freiburger Erzbischof erledigte diese Sache zur Zufriedenheit der interessierten Kreise. Doch anders dachte die „Berliner“, anstatt sich zufrieden zu geben, versuchten sie aus den Borgängen Kapital zu schlagen. Die Zeit des Scheiterns, ist ja bekannt.

Es würde zu weit führen, die ganzen Einwendungen die von Seite der Berliner gegen das System der christlichen Gewerkschaften erhoben wurden, an dieser Stelle zu besprechen. Das hier ist schließlich auch den Berliner Theoretikern, die durch- aus nicht mit einem anderen Mittel operieren, zuviel Scharfe.

Die geht es z. B. nur mit der Enzyklika „rerum novarum“ aus, auf die sich die Berliner so gerne berufen? Man liest hier einfach manches herbei, was man gebrauchen kann, und dann etwas herbei, was gar nicht dazumittelt. Man braucht allerdings auch ganz oft Jahre dazu um den „richtigen“ Sinn der Enzyklika zu erfinden. Sieht ein Unbefangener das Schreiben Leo XIII. durch, so mag man sich über die Unverständlichkeit der Facharbeiter wundern. Hätte die Enzyklika den christlichen Gewerkschaften aber auch wirklich ein angemessenes Zeugnis ausgesprochen; seit wann hat denn der lächerliche Arbeiter den Papst in wirtschaftlichen Fragen zu fragen? Daher sollten die Berliner sich erst einmal etwas Bescheidenheit aneignen und nicht mit ihrer Dreifigkeit, die in den christlichen Gewerkschaften organisierten katholischen Arbeiter belächeln; und das zartere Verlangen eines Mannes, der nicht mehr unter den Lebenden weilt, sich aber als Vater nicht mehr verteidigen kann.

Besteht es ja die Stellung der Berliner zur Einzel-Frage. Warum jene Leute sich selber eine Einnahme leisten, dürfte nicht erfindlich sein. Sollte es den Facharbeitern mit der Führung des Arbeiterstandes ernst sein, so würde man nicht den Einzel überhand verurteilen, sondern dessen Hilflosigkeit, wie wir es als christliche Gewerkschaftler tun. Durch die Stellung der Berliner zum Streik bekennen die Berliner ihre nahe Verwandtschaft zur „Selben Bewegung“. Diese machte sich auch geltend beim Berliner Kongress, wo „Sitz Berlin“

sich der verurteilenden Abstimmung über die Selben enthielt. Daher ist es manchem auch unerklärlich, wie die Delegierten des Berliner kath. Arbeitervereins auf ihrem diesjährigen Verbandskongress sich sträubten, den gelben Namen zutragen. Sollte es aber mit einem solchen Protest ernst sein, dann wäre es an der Zeit, den gelben Charakter auch in der Praxis abzulegen. Bekannt dürfte noch der Fall „sozialer Fürsorge“ sein, wo man seitens der Berliner Verbandsleitung die Arbeiter an den Dingen-Berein verwies, um hier ihr trauriges Los zu bessern. Und das nennt sich dann soziales Wirken!

Durch ihre Taten werden die Berliner den christlichen Gewerkschaften schwerlich gefährlich werden können. Dafür leben wir eben nicht mehr in dem Zeitalter, wo das Almosengeben der sozialen Weisheit letzter Schluß war. Seine Rechte verlangt heute auch der Armste und wer die Rechte dem Volke vorenthält, wie die Berliner es durch ihre Praxis tun, hat verwirkt, noch als Freund des Volkes betrachtet zu werden. — Die christlichen Gewerkschaften haben die ehrlichen Waffen ihrer Gegner gewiß nicht zu fürchten und auch die Argumente der „Berliner“ fallen unter den Schlägen der Vernunft. Die Gefährlichkeit der „Berliner“ ist denn auch weniger zu suchen in ihren praktischen Leistungen zugunsten des Arbeiterstandes, als in der von ihnen betriebenen systematischen Verkünderung der christlichen Gewerkschaftsführer.

Erst studieren und probieren.

Mit studieren und probieren, kannst verborgenes du erpüren.

J. G. Obwohl die Darlegungen betreffs der Messerwellengefahren eine größere Ausdehnung angenommen, als im voraus beabsichtigt war, verleitet mich das „Eingeländt“ zweier Kollegen noch einige Worte anzuschließen.

Gleich zu Beginn der „Blauderei aus der Praxis“ wurde hervorgehoben, daß die folgenden Darlegungen weniger für erfahrene Kollegen gedacht seien, sondern mehr für Kollegen, welche noch dabei sind, sich die elementarsten Kenntnisse anzueignen und vielfach in äußerst primitiv eingerichteten Betrieben ihre Tätigkeit zu üben hätten, wo sie ohne jegliche moderne Hilfsmaschine zum Schränken, Schärfen u. s. f. sein müssen, fertig zu werden. Selbstredend wird keinem Kollegen in Betrieben mit diesen Hilfsmaschinen zugezweifelt, die beschriebene Schärfmethode zu üben, wie ich sie selber heute auch nicht mehr übe, früher aber habe üben müssen, bevor mir die nötigen Maschinen zur Verfügung standen, wie es auch heute noch sehr viele Kollegen hier und dort ausführen müssen. Siner besonderen Frugalität und Intelligenz bedarf es bei Maschinenhäufung weniger, wogegen tadelloses Handherrschen und Schränken etwas mehr Anforderung an die Geschicklichkeit des Arbeiters stellt. Wenn der Kollege M. in seinem vielleicht gut ausgestatteten Betriebe schließt, alle Kollegen seien so wohlhabend, so irrt er gewaltig. Er möge sich im Lande mal umsehen, um die dürrig installierten Betriebe wahrzunehmen, wo die regelwidrigsten Wurfscheiben an der Tagesordnung sind. In solchen Betrieben belächelt man die gegebene Schärfmethode eben nicht, sondern übt sie, weil es auf mehr modernere Art zu machen, dort ausgeschlossen ist. Wenn ferner die Rundwelle in Schutz genommen wird, so ist dies an sich ja loblich, weniger loblich erscheint es jedoch, wenn man versucht, den gegenteilig urteilenden Kollegen einfach in die Schicht der Theoretiker zu rubrizieren. Demgegenüber sei bemerkt, daß ich bei dem ersten Vorkommen der Rundwelle selber freudig übertraf war über die einfache Lösung des Gefahrenproblems und erst später anderer Meinung und Ueberzeugung wurde. Ergibt sich hieraus nicht, daß praktische Erfahrung mit dem Objekt dem Urteil zu Grunde liegen müssen? Auch neben diesen Erfahrungen hätte ich noch sonstiges anführen können, was gerade nicht zu Gunsten der Rundwelle spricht, habe jedoch davon abgesehen und im Interesse der Kollegen nur das angegriffen, was nicht so offen zu Tage liegt, was selbst dem Praktiker infolge Selbsttäuschung entgehen kann, von Seiten mal gar nicht zu erlernen und zu beurteilen ist. Ob die Rundwelle irgendwelche Vorteile für die Arbeit selber bietet, mag jeder in seiner Art nehmen wie er will. Es kommt ja vielfach auf Angewohnheit und persönliche Intelligenz an, ob er mit diesem oder jenem Werkzeug besser fortkommt. Die Rundwelle erfordert freilich weniger Aufmerksamkeit in Bezug auf gleiche Messerschwere; aber ist es denn etwas so Grobes, ein paar Messer zu justieren um ruhigen Gang der Maschinen zu erzielen? Daß ich übrigens mit meinen überzeugten Ansichten nicht allein stehe, beweist mir zur Genüge eine mir vorliegende Kollektion Gutachten von Rundwellenbesitzern, deren Namen zum Teil gar noch in Referenzlisten der Wellenfabrikanten angeführt sind, damit der Reflektant sich bei diesen zuverlässige Ansätze erhalten soll. Diese Herren sind nun wohl erhaben über den Verdacht, wie eine Rundwelle gelehrt zu haben und haben offenbar auch kein Interesse, etwas unzutreffendes zu berichten, sie müßten sonst alle miteinander die unrichtige Eigenschaft haben, böswilliger Weise zu verleumern, oder aber nichts zu verstehen und beurteilen zu können. Eines jeden Recht ist es jedoch, zu ergründen, zu besprechen, was eine Neuerung mit sich bringt. Uebrigens ist es mit dieser patentierten Neuerung nicht so weit her, als manche jüngere Kollegen glauben mögen. Schon vor 25 Jahren tauchten mal Rundwellen auf, fanden indessen wenig Anklang, als nur dort, wo man aus der Nachbarschaft wußte, das forende Heulen der Bierstammelle abstellen wollte. Andere Legenden wurden damals nicht gefunden, auch gab's keine Reflexe für die „absolute Sicherheit“. Wenn nun hervorgehoben wird, daß man bei etwas scharfen Messern auf der Rundwelle kurze Polierstücke hebeln könne, so finde ich darin nichts Befremdliches. Auf ordnungsmäßig justierten Maschinen mit Bierstammellen macht man das ja auch, und

habe ich nie einen Hilfsapparat dabei gebraucht und selbst 15 cm lange Fensterprossen aus freier Hand gefeilt. Ordnungsmäßiges Justieren der Maschinen ist eben die Quintessenz für leichte gute Arbeit, wie gegen Unfallgefahr.

In manchen Betrieben wird jedoch teils in Unkenntnis, teils aus Fahrlässigkeit in dieser Beziehung schwer gefehlt, und ist wohl kaum zu zweifeln, daß für solche Kollegen das eine oder andere, was die „Blauderei aus der Praxis“ be- züht, nützlich sein konnte, so daß sie ohne über den Hinweis zu lächeln, es versuchen werden, besser zu machen. Was würde es heißen, solchen notdürftig Ausgestatteten von der Handtierung mit modernsten Hilfsmaschinen zu reden, da selbe ihnen doch nicht zur Verfügung stehen? Andererseits ist es überflüssig, den in gut eingerichteten Betrieben arbeitenden Kollegen von solchen zu reden, da die äußerst vollkommene Konstruktion dieser Hilfsmaschinen die Bedienung derart vereinfacht und erleichtert, daß sie von zum Teil ungelerten Leuten richtig ausgeführt werden kann. Was bleibt da übrig, als davon zu reden, was den gedachten Kollegen mehr Schwierigkeiten bereitet und werden eben diese Kollegen Anerkennung haben für das Bestreben und guten Willen ihnen bei Gelegenheit Rat zu geben.

Unser Verbandsorgan ist nun kein Marktbrunnen, an welchem konfus durcheinander gestritten werden kann, es soll vielmehr System an den Erörterungen liegen, die auf den Vorteil des Einzelnen wie der Gesamtheit gerichtet sind. Der vernünftige strebsame Kollege nimmt das Brauchbare, gleich vorher es kommt, und wird weniger über das, womit er nicht konform geht, lächeln, als vielmehr, wenn zugänglich das Wort nehmen und in durchaus sachlicher Art seine Ansicht darlegen. Jeder Behauptung sollte aber die Beweisführung angeschlossen sein. Damit will ich's für einstuweilen genug sein lassen und stillschweigend abwarten, was die Kollegen noch zu erklären und zu beweisen haben.

Anmerkung der Redaktion: Herr Carlstens-Nürnberg, der Erfinder und Fabrikant des nach ihm benannten Systems der runden Messerwelle, bittet uns, ihm im „Holzarbeiter“ das Wort zu einigen Darlegungen über die runde Welle zu gestatten; es würde dieses sicherlich zur Klärung der Angelegenheit beitragen. — Wir haben Herrn Carlstens mitgeteilt, daß der Erfüllung seines Wunsches nichts entgegensteht.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 42. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Okt. bis 17. Oktober 1908 fällig ist.

Die Abrechnungen vom 3. Quartal sind umgehend an die Zentrale einzusenden.

Die Formulare B und C sowie ein Formular A soll an die Zentrale, ein weiteres Formular A an den Bezirkssekretär gesandt werden.

Die genaue Ausfüllung der Unterstützungsformulare wird den Kollegen nochmals zur Pflicht gemacht. Insbesondere sind genaue Angaben über die Dauer der Mitgliedschaft erforderlich. Bei Reiseunterstützung vergesse man nie, die zurückgelegte Strecke und bei Krankenunterstützung die Art der Krankheit anzugeben.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche vor Reaktionschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugug fort.

Zugug ist fernzuhalten

- Schreiner nach Lünen (Hölscher).
- Schreiner, Polierer und Drechsler nach Lauterbach-Schwarzwald (Haberstroh).
- Stahlmacher, Drechsler, Polierer nach Coesfeld (Büding).
- Bürdenholzmacher, Bohrer, Drechsler: Brandenburg 5. Lodinow. (S. G. Riefer und Josef Höfner).
- Stahlmachern und Wagenfahrlern Düren Rhld. (Scheeren).
- Säger: Lüdinghausen (Kerhoff).
- Bildhauer: Schönlanke (Steinhagen und Hirsfeldern).

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die sich daraus ergebende Unsicherheit der Lohn- und Arbeitsverhältnisse macht es allen Kollegen, welche die Arbeitsstelle wechseln, zur Pflicht, bei der in Betracht kommenden Ortsverwaltung des Verbandes Nachfrage zu halten.

Lohnifferenzen bei der Firma Steinhagen & Hirsfeldern in Schönlanke. Als weniger nettes und entgegenkommendes Geschäft kann man obige Firma bezeichnen. Dieselbe beschäftigt außer Drechsler, Tischlern, Maschinen-, Säge- und Plag- arbeitern auch Holzbildhauer, die im Afford stehen. Vor allem sind hier außer der Behandlung, die die Firma den Beschäftigten zu teil werden läßt, auch die Löhne hervorzuheben. Die Bildhauer, die hier am Orte nur Massenartikel, wie Muscheln und Aufsätze anfertigen, erhalten auf diese Artikel 2—3 Pfg. pro Stück weniger, als andere Geschäfte am Orte zahlen; wo es in allen Geschäften auf Muscheln z. B. auf 11 Zoll 8 1/2 Pfg. pro Stück gibt, zahlt obige Firma auf dieselbe Arbeit nur 5 1/2 Pfg. So ist es bei sämtlichen Arbeiten. Jetzt hat sich in letzter Zeit die Firma noch einen Fräser angeschafft, mit dem sie die Muscheln ausfräsen läßt, um damit noch mehr zu ihrem Vorteil herauszuschlagen. Für die ausgefrästen Muscheln rechnete sie für sich 2 Pfg. an, die den Bildhauern bei den schon niedrigen Preisen in Abzug kamen, ohne sie erst zu fragen, ob sie damit einverstanden waren oder nicht. Der Fräser schaffte in der Stunde 80—100 Muscheln, macht 1,60 bis 2 Mark für

Die Firma. Die Kollegen, die meist im Zentral-Verein der Bildhauer, außer zwei Kollegen, die in unserem Verbande organisiert sind, waren mit diesen Abzügen nicht einverstanden. Es wurde vom Zentral-Verein der Bildhauer eine Werkstattversammlung, zu der unsere Kollegen eingeladen waren, einberufen. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission, bestehend aus einem Kollegen von unserem und zwei aus dem andern Verbands gewählt, um bei der Firma vorstellig zu werden, betreffs Regelung der gemachten Abzüge. Nur 1 Pfg. wollten sich die Kollegen für die ausgefrästen Muscheln annehmen lassen. Als die Lohnkommission mit der Firma die Angelegenheit regeln wollte, wurde sie von dem Werkführer mit den Worten: „Der Herr Chef läßt sich mit ihnen wegen dieser Sache nicht ein“, abgewiesen. Darauf hin legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder. Als man jetzt bemerkte, daß mit den Verschlechterungsabzügen bei den Kollegen nichts auszurichten war, wurden den Kollegen Liebkosungen zu teil, wie man sie wohl selten zu hören bekommt; denn Worte wie „Lausejungen“, „dumme Bengels“ und ähnliche bekamen sie ins Gesicht geschleudert. Sehr vorteilhaft wäre es für den Sprecher der Worte, einmal gründlich das Buch des Anstandes zu studieren, um darin zu lernen, wie man Menschen behandeln muß. Die Firma sucht jetzt in verschiedenen Zeitungen Arbeitswillige; bis jetzt hatte sie kein Glück damit. Zugang ist fernzuhalten.

Berichte aus den Jahrestellen.

Düren. Am 30. Oktober dieses Jahres finden die Wahlen der Beisitzer für das Gewerbegericht des Kreises Düren statt. Für die christliche-nationale Arbeiterpartei, welche bei der vorigen Wahl die Beisitzerstellen erobert hat, gilt es auch diesmal wieder auf den Posten zu sein, damit der Wahlsieg zu einem Ehrentag für sie werde. Ein jeder Kollege muß es sich zur Aufgabe machen, nicht nur selbst zu wählen, sondern auch agitatorisch tätig zu sein, die Gefinnungsgenossen für die Wahl zu animieren. Tue also in jeder seine Pflicht, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben und das Wahlergebnis in unserem Sinne ausfallen.

Würzburg. Unserem Versammlungsbesuch der letzten Zeit konnte man meinen, die Kollegen wären in der Sommerzeit zur Erholung gewesen; aber so notwendig es viele von uns wußten könnten, wissen wir doch, daß es nicht der Fall war. Reicht den Kollegen ja kaum zum alltäglichen Leben, geschweige denn für Ausgaben der Erholung. Was ist es nun, das die Kollegen fernhält von den Versammlungen. Gründe sind schwer zu eraten, aber etwas muß es sein und so wird man nicht fehlgehen, wenn man Gleichgültigkeit annimmt, da die Kollegen doch sonst, wenns gilt, auf dem Posten sind. Aber verfehlt ist es, als das Meiden der Versammlungen für einen christlichen Gewerkschaftler, zudem sich in unserem Würzburg die Zeiten nach den Richtungen hin so stark verändert haben, daß es immer „Beschweiden“ wissen, da sich Fälle ganz unerwartlicher Natur ereignen können. So geht man gegenwärtig wieder bei den Mitarbeitern mit der Lüge haustieren, von unserer Ortsverwaltung sind zwei Kollegen im vorigen Jahre bei einem Böttnermeister gewesen, nachdem in genanntem Geschäft von den freigeorganierten Verbesserungen erreicht waren, und hätten christlich-organisierte Böttner angeboten, wenn Sch. sie brauchen würde. Man wird dann noch angeknüpft, die Christlichen machen dann, was man will, Streikbrecher und wenn sie hier nicht aufzutreiben können, so kommen sie von auswärts usw. Der Sachverhalt ist folgender: Uns wurde mitgeteilt, bei Sch. sei ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem eine Klausel sei, wonach kein christlich organisierter Arbeiter in genanntem Geschäft arbeiten dürfe. Um nun hierüber Klarheit zu schaffen, gingen zwei Kollegen am 15. Sept. 1907 zu Sch. und erbaten sich hierüber Aufschluß. Herr Sch. zeigte in ehrenwerter Weise den Vertrag, aus dem die Kollegen ersehen, daß das Behörde nicht der Fall ist. Der Arbeitgeber meinte, Recht, darüber lasse er sich keine Vorwürfe machen, was Leute er einstelle, und wenn bei uns fremde Kollegen seien, so sei sie ihm geschickt werden; wenn gerade Platz sei, stelle er ebenfalls ein. Dies der wahre Sachverhalt. Zu bemerken aber noch, daß das Vorhandensein der betreffenden Klausel im Vertrag von freigeorganierten Böttnern kolportiert wurde, falls, um christlichen Böttnern grüßlich zu machen, daß sie die Arbeit bekommen könnten, wenn sie nicht sozialdemokratisch organisiert sind. In einer öffentlichen sozialdemokratischen Böttner-Versammlung im heurigen Frühjahr wurde unser Vorgehen bei Sch. auch zur Sprache gebracht und entsprechend verdröhrt. Unser Kollege stellte den Sachverhalt klar und erbat sich der Versammlung zwei Kollegen, um gemeinsam zu Sch. zu gehen, damit sie sich überzeugen könnten. Aber dazu war man nicht geneigt. Lieber geht man heute noch mit der Lüge haustieren. Mögen sich die Kollegen im sozialdemokratischen Böttner-Verein gesagt sein lassen, daß wir sie nicht fragen, wenn wir arbeiten, daß für unsere Kollegen auch die Möglichkeit besteht, Arbeit zu bekommen, und daß es auch Arbeiter gibt, die christliche Gesinnung hochhalten und selbst auch dann, wenn sie zu schikanieren sucht. Legten doch erst jüngst bei einem Kaffeebau 70 rotorganisierte Bauhülfen die Arbeit nieder, um zu erreichen, daß die christlich organisierten entlassen werden; der Plan mißlang jedoch. Nicht jedem Arbeiter ist es ob sein Verband die christliche oder die materialistische Anschauung zur Grundlage hat. Es fehlte gerade noch, daß der Materialismus weitere Blüten treibt, ist es doch oft schwer, als christlich-organisierter Arbeiter Arbeit zu finden; da man nur auf harten Umwegen halten, wenn Arbeit in Accord mit den Bauhülfern des katholischen Gesellenhauses hat, würde christlich-organisierter Arbeiter eingestellt. Kollegen, solche Umstände passieren. Diejenigen, die in die Versammlungen kommen, wissen Beschweiden, können also die richtige Antwort geben, was wenn man nicht aufgeklärt ist? Man schweigt, schmolzt nicht sogar selber, weil man den Hergang nicht kennt, im sozialdemokratischen Lager wird alles als Wahrheit dann weitergetragen und dann werden die bekannten Mittel angewendet, um die Christlichen aufzuräumen, was man sich jedenfalls leicht merken kann. Also, Kollegen, die kommenden Wintermonate wieder in die Versammlungen; hier kann man das Wissen bekommen und den Mut stärken. Dann ist es leicht, Agitator zu werden, wenn man nicht angereizt wird, mit den „katholischen Brüdern“ u. dergl., um Hilfe zu bekommen, sozialdemokratischen Verband überzutreten, wie das im Februar bei einem Kollegen, der mehrere Jahre lang in der Zahlstelle angehörte, laut dem Brief, den er bei seinem Antritt an den Vorsitzenden schrieb, zu verzeichnen war. Dann ist jederzeit, wenn wir herausgefordert werden, auch bereit, den Kreuzen.

Egersk. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag den 27. Sept. ihre monatliche Mitgliederversammlung ab. Der Besuch ließ leider viel zu wünschen übrig; es war nicht mal die Hälfte der Mitglieder erschienen. Eine solche Interessentlosigkeit und Laune der Kollegen ist bedauerlich, da wir am Orte durchaus nicht auf Kosten gebettet sind. Wenn aber ein schlechter Versammlungsbesuch zu verzeichnen ist, dann muß angenommen werden, daß das Interesse am Verbands erlahmt und abgestorben ist, und die Kollegen nur halbe Gewerkschaftler sind. Zudem ist die Zahl der Unorganisierten am Orte noch eine sehr große. Es ist unmöglich zu glauben, daß dieselben für den Verband nicht zu bekommen sind. Es liegt nur an den Mitgliedern. Der Vorstand allein kann nicht überall sein, kann nicht überall agitieren und Mitglieder werben. Es müssen auch sämtliche Mitglieder streben und schaffen, den Verband immer mehr nach innen und außen zu stärken. — Auf der Tagesordnung der Versammlung stand erstens ein wichtiger Punkt, nämlich Beitragserhöhung, zweitens Feststellung der Versammlungstermine, drittens ein Referat des zweiten Vorsitzenden Koll. Aug. Hinz über „Die letzten Vorgänge in der Egersker Holzindustrie“. Beim Punkt „Beitragserhöhung“ schilderte der erste Vorsitzende Kollege Klemz die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Erhöhung des Beitrages um 5 Pfg. pro Woche. Letzteres wurde einstimmig beschlossen, und ist der erhöhte Beitrag vom 1. Oktober d. J. zu zahlen. Auch wurde einstimmig festgelegt, daß die Versammlungen alle 14 Tage stattfinden sollen. Als letzteres beschlossen war, nahm Koll. Hinz das Wort. Er ermunterte die Anwesenden fester wie je zusammen zu halten und zu agitieren, um den Verband hoch zu bringen, auf daß wir in Egersk auch einmal andere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erhalten. Der Redner schilderte dann verschiedene Missetaten und wies auf das Gebahren des Tischlermeisters und des Betriebsleiters der Firma Schütt hin. Diese wollen die Arbeiter zwingen, Überstunden zu machen; wenn diesem Verlangen nicht stattgegeben wird, droht man dem Arbeiter, ihn mit 25 Pfg. zu bestrafen, oder es heißt einfach: wenn es Ihnen nicht paßt, dann wissen Sie ja, was Sie zu tun haben. Letzteres heißt ebensoviele: Wenn es Ihnen nicht paßt, dann erhalten Sie Ihre Papiere und werden entlassen. Das für Überstunden keine Prozente gezahlt werden, passiert auch schon mal, ebenso daß den Arbeitern mehrere Stunden nicht richtig ausbezahlt wurden. Man sollte meinen, daß der Meister doch wissen muß, wie lange und wieviel Stunden jeder Arbeiter arbeitet und wieviel Überstunden gemacht werden. Mindestens ebenso gut müßte er das wissen, als er weiß, daß diejenigen, die nicht länger arbeiten wollen, mit 25 Pfg. zu bestrafen sind, oder daß dieser zu sagen ist: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann holen Sie sich Ihre Papiere.“ Wenn sich ein Arbeiter denkt, daß ihm der Lohn nicht stimmt, dann bekommt er die Antwort: „Ich kann es jetzt nicht mehr machen, warten Sie bis zur nächsten Zahlung.“ — Jetzt befindet sich in dem Maschinenraum der Möbelschleiferei ein Plakat, welches folgenden Inhalt hat:

„Wir machen hiermit bekannt, daß vom 1. Oktober 1908 ab die Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich festgesetzt wird, und zwar vormittags von 7—12 Uhr ohne Pause, nachmittags von 1/2 2 Uhr bis 7 Uhr abends mit 1/2 stündiger Besperpause. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, erforderliche Überstunden zu machen, welche mit 20% Aufschlag bezahlt werden. Widerspruch ist binnen acht Tagen zu erheben. Egersk, den 12. Januar 1907. Holzindustrie Hermann Schütt, A.-S.“

Die Firma hat nun voriges Jahr für Überstunden 20—50% gezahlt und zwar die erste Zeit 20%, und als die Arbeiter dafür nicht arbeiten wollten, wurden 50% Aufschlag gewährt. Jetzt aber werden Leute entlassen, die nicht Überstunden machen wollen. In der Diskussion meldeten sich verschiedene Tischler zum Wort die die wenig erfreuliche Mitteilung brachten, daß sämtlichen Tischlern am Sonnabend den 26. Sept. der Lohn reduziert worden sei, indem ihnen 2—5 Mk. vom Lohne abgezogen sei.

Tilfit. Gar viel bedeutet der Name unserer Stadt in der deutschen Geschichte. Nur in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hörte man bisher nichts von Tilfit. Endlich sollte jedoch auch dieses anders werden und sich Tilfit auch hier einen Platz erobern. Nachdem Kollege Schopohl-Danzig bereits am 31. August hier eine Besprechung mit einer Anzahl Kollegen abgehalten, fand eine Versammlung am Montag den 14. September statt. Der Erfolg war, daß eine Reihe Kollegen dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter beitraten. Am Montag den 5. Oktober fand nun eine weitere Versammlung statt. Zu derselben waren unser Bezirkssekretär Schopohl-Danzig und der Arbeitersekretär Kollege Joseph-Eilfit erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Kollegen Schopohl, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes. Kollege Schopohl schilderte die Pflichten und Aufgaben der Vorstandsmitglieder. Nicht Ehrenposten habe unser Verband zu verteilen, sondern Arbeitsposten. Hastlos müssen die Vorstandsmitglieder tätig sein, um die junge Zahlstelle zu einem mächtigen Baum zu ziehen, als ein festes Bollwerk für die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Möchten auch die Stürme von links und rechts brausen, die Zahlstelle müsse fest stehen, wie unsere Vorfahren, wenn es galt, vaterländischen Boden zu verteidigen. Gerade Ostpreußen ist mit ehernem Griffel in die deutsche Geschichte vermerkt und so müsse auch Ostpreußen einen größeren Raum in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung einnehmen. Hierfür müssen in erster Linie die Vorstandsmitglieder tätig sein. Aber auch die Mitglieder müssen eifrig mitarbeiten. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde als 1. Vorsitzender der Kollege Mag. Herman, als 2. Vorsitzender der Kollege Julius Bressau, als Kassierer der Kollege Emil Posedovsky, als Schriftführer der Kollege Julius Wisznawedi gewählt. Sodann sprang Arbeitersekretär Joseph noch zu eifriger Tätigkeit für den Verband an. Er sprach die besten Wünsche für den Verband aus und hoffte, daß bald jeder Kollege ein Mitglied für den Verband gewinnen würde. Nachdem die nächste Versammlung auf den 19. Oktober festgesetzt war, hat Kollege Schopohl die Kollegen um ein festes Zusammenhalten und darin zu wirken, daß, wenn er in vier Wochen wiederkomme, unsere Zahl sich verdoppelt habe.

Kantlerbad (Schwarzwald). Ein Betrieb seltener Art ist die hiesige Uhrengehäufabrik und Goldleistenfabrik von Haberstroh. Es bestehen dort augenblicklich wieder einmal Differenzen, und werden fortwährend immer Arbeiterentlassungen vorgenommen; angeblich wegen Arbeitsmangel. Wenn dann die Entlassenen draussen sind, werden noch mehr oder ebensoviele Arbeiter wieder eingestellt. Erst kürzlich wurden vier Drechsler entlassen, angeblich wegen Arbeitsmangel. In derselben Woche hat der Sohn des Fabrikanten in einigen Orten des bairischen Schwarzwaldes fünf Drechsler gesucht, aber bis heute ohne Erfolg. Ein besonderer Dorn im Auge scheint der Firma die organisierte Arbeiterpartei zu sein, welche den Mut hat, die schlechten Verhältnisse etwas zu kritisieren. Auch Privatangelegenheiten sollen bei den Entlassungen mitspielen. Für diesmal soll der Vorstand jedoch noch nicht gelistet werden, sollten aber die Maßregeln der Firma auch in Zukunft geschehen, dann wird an dieser Stelle das nötige

gesagt werden. — Ein recht schönes Andenken hat ein Vater von fünf Kindern für seine fünfundzwanzigjährige Dienstleistung erhalten, nicht etwa in Form eines Diploms oder von Geld, wie es in manch andern Betrieben Sitte ist, sondern in Form der Entlassung. Dies Andenken wird ihm gewiß stets in Erinnerung bleiben. — Einer besonderen Beliebtheit bei den Arbeitern erfreuen sich die Herren Werkführer Koffeler und Drechsler-vorarbeiter Dettling. Diesen zwei Herren wäre zu raten, sobald wie möglich den Arbeitern gegenüber bessere Sätzen aufzuweisen. Den Arbeitern aber wäre zu empfehlen, einzutreten in die Organisation, dann werden auch bald andere Verhältnisse Platz greifen.

Karlruhe. Den Mitgliedern unseres Verbandes, insbesondere den reisenden und arbeitssuchenden Kollegen zur Nachricht, daß das hiesige christliche Gewerkschaftskartell einen eigenen Arbeitsnachweis errichtet hat, und befindet sich derselbe Sternbergstraße 9. bei Arbeitersekretär Koll. Telefon 1084. Es wird nun Sache der Kollegen sein, unsere Verbandsvereinigungen auch hochzuhalten, in erster Linie zu sorgen, daß jede offene Stelle dort gleich angemeldet wird, damit wir dann auch in der Lage sind, den arbeitssuchenden Mitgliedern Arbeit nachweisen zu können. Dann sollten sich aber auch die Kollegen zuerst an unsern Nachweis wenden, wo denselben die beste Gewähr für eine ordentliche Stelle geboten wird.

Kastell. Unser Kartell hat einen heißen Wahlkampf in der ersten Gewerbegerichtswahl hinter sich. In drei Versammlungen sprach Kollege Krug-Stuttgart. Trotzdem wir noch jung in der gewerkschaftlichen Arbeit stehen, etwas über zwei Jahr, haben wir einen guten Achtungserfolg bei der Wahl errungen, der uns zu ernsther ausdauernder Werbearbeit anzuregen soll. Zwei Kollegen von uns ziehen in das Gewerbegericht trotz der geschäftigen Kampfesweise der „Genossen“ als Beisitzer ein. Nun weiter in die Agitation hinein!

Kammacher.

Raumburg a. d. Saale. Vor kurzem schlossen sich eine Anzahl Kollegen aus den Kammfabriken Raumburgs nach einem Vortrage des Kollegen Baltrusch-Erfurt, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter an. Am Sonntag den 27. September hielten wir nun eine öffentliche christliche Gewerkschaftsversammlung ab, um dem Gedanken der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in der Arbeiterpartei Raumburgs Raum zu verschaffen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftler waren in starker Zahl dazu erschienen. Kollege Baltrusch zeigte in klarer Weise den gespannt horchenden Anwesenden, wie die deutsche Arbeiterpartei zu gehen habe, wenn sie die wirtschaftliche Gleichberechtigung erringen will. Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften muß es heißen: Nicht den öden Klassenkampf wollen wir, mit dem Endziel „der Herrschaft des Proletariats“, sondern Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf gesetzlichem, legalen Wege; nicht in Feindschaft zur heutigen Gesellschaftsordnung wollen wir uns stellen, sondern positiv mitarbeiten, die Schäden des heutigen Wirtschaftssystems reformerisch zu beseitigen. Die Gegner brachten in der Diskussion die alten Verdächtigungen vor, mußten aber, in die Enge getrieben, zugeben, daß die christlichen Gewerkschaften wirkliche Interessensvertretungen des Arbeiterstandes sind, müssen zu gulerlegt auch anerkennen, daß dem christlich- und nationaldemokratischen Manne eine ganze Weltanschauung von den sozialdemokratischen trennt. Durch diese scharfe Aussprache mit dem Gegner sind unsere Raumburger Kollegen erst recht innere geworden, daß sie auf dem rechten Wege sind, wenn sie sich dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands angeschlossen haben. Kollegen weiter so!

Wagenbauer.

Frankfurt a. M. Nach vielen Anstrengungen einiger Kollegen gelang es im Herbst vorigen Jahres, eine Wagnersektion zu gründen. Obwohl vielleicht schon mancher auswärtiger Kollege gedacht haben wird, daß die Wagner in Frankfurt nie etwas von sich hören lassen, so muß doch hier gesagt werden, daß die Innere Tätigkeit der Sektion eine rege und ausdauernde war. Eine allgemeine Werkstatttagung, die sofort nach der Gründung einsetzte, hatte gute Erfolge, so daß die Sektion eine respectable Mitgliederzahl aufweisen konnte. Doch ist jetzt durch die wirtschaftliche Krise, die auch hier in Frankfurt besonders stark zu Tage tritt, der Stamm der Kollegen kleiner geworden, da in den größeren Betrieben mehrfach Entlassungen vorgenommen, von denen auch Kollegen unserer Sektion betroffen wurden. Auch wurden einigen Kollegen die Löhne so reduziert, daß sie nicht mehr auskamen und somit gezwungen waren, ihre Arbeitsstelle zu verlassen. Angesichts dieser Tatsachen könnte man glauben, daß es die Wagnergehilfen nun doch mal einsehen müßten, daß sie sich zusammenschließen, um ihre Interessen gemeinsam zu vertreten, und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Dennoch hält es die Mehrzahl der hiesigen Kollegen nicht für nötig, sich zu organisieren, da sie mit ihren Löhnen (wie ein indifferentere Kollege versicherte) zufrieden sind. Dabei werden aber Löhne von 35, 36, und 38 Pfg. pro Stunde bei 10 und 11 stündiger Arbeitszeit häufig angetroffen. Doch werden die organisierten Kollegen Frankfurts nicht ruhen, bis auch diese Kollegen zur Einsticht kommen und sich Mann für Mann dem Zentralverbande christl. Holzarbeiter anschließen. Den hier reisenden Kollegen sei hier noch mitgeteilt, daß sich der Arbeitsnachweis für die Wagner bei dem Sektionsvorsitzenden, Kollegen Anton Gauth, Sr. Ritterg. 5 IV. befindet. Auch seien die Kollegen der hiesigen Sektion und auch die Kollegen anderer Berufe an dieser Stelle auf unsere nächste Mitgliederversammlung, stattfindend am 24. Oktober abends 9 Uhr bei S. D. Br. 3 n. n. 12 aufmerksam gemacht, in welcher Kollege F. I. a. b. u. n. g. - M. a. n. n. h. e. i. m. einen Vortrag über ein sehr wichtiges Thema halten wird.

Gewerkschaftliches.

Die Hirsch-Dunker'schen Modernisten, des großen Antonius Jünger, sind gar sonderbare Leute. Solange die altliberale Richtung mit den eingestorenen Grundsätzen das Feld behauptet, machen die Modernen einen Spektakel als ob sie einzig und allein den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschafts-Karren vorwärts bringen könnten. Gelangen sie denn aus Ruder, so erstrahlt ihre Weisheit und Willenskraft in gar eigenartiger Sichte. Es zeigt sich dann, daß sie noch weniger in der Lage sind ihre Bewegung zu fördern wie die alte Richtung. Wir brauchen da nur zu erinnern an die Aufgabe, die den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften seitens des neuen Redakteur des Holzarbeiterorgans „Die Sichte“, zugebracht ist. Die „Ausbreitung unserer Weltanschauung“ ist denn doch eine etwas eigenartige Aufgabe einer Gewerkschaft. Nun hat auch der H. D. Gewerkschaftsverein der Lederarbeiter einen neuen Vorsitzenden in der Person eines modern gesinnten Herrn Sturms aus Aachen erhalten. Wie dieser die Welt zu

erobert gebildet, kann man aus folgendem Schreiben ersehen, daß er an den Zahlstellenverwaltenden seines Verbandes nach Nachen sandte:

Berlin 20, 8. 08.

Wertes Kollege. Antwortlich beines werlen Schreibens vom 13. 08. teile ich dir Ergebnis mit das ich die Lokalkasse von...

Grüß dich auf baldiges Wiedersehen dein Freund und Kollege Wilhelm Grüß an Alle Kollegen

Wer will nun noch behaupten, daß die Kirch-Dumfrieschen Jungen mit ihrer neuen Bekleidungs- und der neuen Rechtschreibung, bestegbar sind?

Soziale Rundschau.

Das deutsche Genossenschaftswesen. Die Zahl der eingetragenen Genossenschaften im Deutschen Reich betrug im Jahre 1906 24 646 mit 3 811 923 Mitgliedern.

Aus Arbeitgebertreuen.

Was gibt es? In den Organen der Arbeitgeber des Holzgewerbes finden wir folgende Bekanntmachung:

Rheinisch-Westfälischer Provinzial-Tischler-Verband.

An unsere Verbandsmitglieder und deren Mitglieder. In der am 4. Oktober 1908 in Düsseldorf stattgefundenen Delegierten-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Provinzial-Tischler-Verbandes wurde nach eingehenden Vor-

Der Vorstand. J. A.: Sub. Franken, Vorsitzender.

Daß Herr Rückelhaus, manchen Arbeitgebern nicht genehm war, ist schon des längeren bekannt. Wir erinnern nur an den Zweikampf Rückelhaus.

Aus dem gewerblichen Leben.

Aus der Pianoforte-Industrie. Die am 15. September in Berlin abgehaltene Generalversammlung der Rheinischen Pianofortefabriken A.-G. vorm. G. Rand in Koblenz genehmigte nach einem von der Verwaltung verfassten Bericht einstimmig die vorgelegte Bilanz und den Geschäftsbericht.

Literarisches.

Kaiser Wolf kann und darf mit den heutigen Zuständen und seiner eigenen Proletarisierung nicht zufrieden sein! Eine Schilderung der Gewerbsverhältnisse, wie sie sind und wie sie sein müssen...

Briefkasten.

A. S. Einzelmitglieder haben ihr Mitgliedsbuch bei An- und Abmeldung, der Geschäftsstelle in Köln einzufenden.

Üchtige Möbeltischler auf Eichenmöbel, für dauerhaft gemacht. Aus Bestmann, Reich, Besoldung, Sennerich in Berlin. 2-3 tüchtige Glaser

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor G. STREICH. Werkmeister, Techniker, Zeichner, gesetzliche Meisterprüfung. Anerkennung vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. Programm frei durch: Die Direktion, Bayrathstrasse Nr. 115. Für Schreiner! Eingelegte Fourniere für Mörtische, Schatulle, Füllungen.

Detmold. Grösste Tischler-Fachschule. Programm frei. Dir. Reincking. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Formlehre f. Tischler à Mk. 1.50 Die Stillehre I. J. f. Tischler à Mk. 1.50 Zu beziehen von Direktor Reincking, Detmold